

Wiesbadener Tagblatt.

31. Jahrgang.
erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 508.

Verlags-Druckerei No. 2058.

Freitag, den 30. Oktober.

Redaktions-Druckerei No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Politik und Armee in Frankreich.

Unser Pariser w-Korrespondent schreibt uns:

Obwohl sich Kriegsminister André nun schon seit drei Jahren allen Forderungen der Blockparteien und der Militärgegner anzubehalten weiß, hat er dennoch noch nicht vermocht, sich das volle Vertrauen dieser Leute zu erwerben. Sein Bestreben, die Blockparlamentarier und mithin auch die Sozialisten zufrieden zu stellen, ging bis an die Grenze des Denkbaren. Er setzte sich mit ausgesprochenen Armeefeinden an denselben Konfettisch und war stets bereit, die Wahlinteressen der äußersten Linken zu fördern. Aber trotz alledem verschaffte er sich die Gunst der Radikalen und Sozialisten immer nur vorübergehend. Je entgegenkommender er sich der Kammermehrheit gegenüber zeigte, desto anpruchsvoller wurde diese. Die Sozialisten, welche die Regierung am Gängelband führen, wollten ihren maßgebenden Einfluss auch auf das Heer ausdehnen. Eine Reihe von Offizieren, welche ihnen mißfielen, wurde ihnen geopfert, ohne daß ihr Heißhunger gestillt worden wäre.

Nur, eines Tages bemerkte der Kriegsminister, daß er nicht mehr Herr im eigenen Hause war, und raffte sich zu einigen selbständigen Attitüden auf. Er nahm an der Totenfeier für Leo XIII. in der Notre Dame teil und tat die „Internationale“ als revolutionäres Lied in Vorn. Raum hatte sich das Wutgeschrei über diese unerhörte Haltung etwas gelegt, als André neue Verbrechen beging, indem er General Dessimier zum Militärgouverneur von Paris und General de Lacroix zum Militärgouverneur von Lyon ernannte. Es scheint, daß diese beiden verdienten Generale nicht republikanisch genug sind, und es ist sicher, daß General André ihre Ernennung vollzog, ohne die ministeriellen Gruppen um Erlaubnis zu fragen. Der Jörn der Blockprose war ein gewaltiger. Diese Bestallungen sind unerklärlich und beunruhigend, sagt der „Radical“. „Es wäre das Beste“, erklärt die „Lanterne“, „Funktionen zu unterdrücken, welche, falls sie von malhonetten Menschen eingenommen werden, für die Republik gefährlich werden können“. Die sozialistische „Action“ ist der Meinung, daß „man einer vollständigen Fahnenflucht gegenübersteht und daß es fortan gilt, dem General André nicht über den Weg zu trauen“. Clemenceau belegt den Leiter des Kriegswezens in der „Aurore“ mit Bezeichnungen, wie „grotesker Federbusch“ und dergleichen. In der Deputiertenkammer machte sich die gleiche Aufregung Luft. „Das ist ein Verbrechen“, behauptet Herr Meslier; „jedermann ist entsetzt“, sagt der Barde Clovis Hugues, und „Eine schamlose Geschichte“, fügt der Genosse Briand hinzu.

Die Revoluzer.

Roman von Walter Schulze vom Brühl.

(15. Fortsetzung.)

Gottfried lief wieder im Zimmer auf und nieder. „Um, das ist 'ne faule Geschichte“, stöhnte er. „An irgend ein Staatsexamen und eine entsprechende Stellung ist nicht so bald zu denken. Aber zu einem Abschluß muß ich es doch bringen. Ich denke aufs Frühjahr mache ich den Doktor und habilitiere mich irgendwo für Kunstgeschichte. Das war mir das Sympathischste.“

„Und bringt es dir 'ne gute Versorgung?“

„O! Versorgung!... Das Wort klingt mir geradezu gräßlich ins Ohr.“

„Ja“, sagte Agnes, „es klingt nicht schön. Es ist, als wollte ein Mädchen gleich den ersten besten heiraten, nur, damit sie was zu beßen und zu brechen hat.“

„Und das würde ich bei dem Geschäft nicht mal haben“, brummte Gottfried. „Aber auf den Doktor will ich jedenfalls zunächst mal losgehen. Den Winter würd' ich mir noch zu einer recht schönen und gründlichen Dissertation zu einer Habilitationsschrift gönnen können.“

„Wenn der Vetter die Arbeit hier machen könnt“, dann hätte er ja bei uns der Ruhe genug“, meinte das Mädchen. Und Herr Manuel strich sich unter dem Kinn her, blies ein paar kräftige Rauchwolken von sich und sprach kopfnickend: „Na, lieber Neveu, wenn es dir bei uns gefällt und du hier dein 'Sach' verrichten kannst, wird uns deine Anwesenheit nicht genieren. Im Gegenteil, man könnt' am End' hier in unserer Einsamkeit gegenseitig was profitieren von einander.“

„Ich dank' Euch allen beiden“, entgegnete Gottfried. „Vielleicht könnte man sich das mal überlegen.“

„Sie wären uns in keiner Weise zur Last, Herr Vetter“, sagte Agnes mit aufrichtiger Freundschaft. Herr Manuel blickte einen Augenblick sinnend vor sich hin, prüfte dann mit wohlgefälligen Blicken die kräftige Gestalt seines Verwandten und rief ordentlich lebhaft, wie von einem plötzlichen, angenehmen Gedanken angeregt:

Der Citoyen Krauß, Deputierter des Rhone-Departements, kann nicht an die Ernennung des Generals de Lacroix in Lyon glauben und schreibt in einem Briefe an die Zeitungen des Departements, daß der Kriegsminister nicht gerührt hat, auch nur einen einzigen der zehn ministeriellen Deputierten der Rhone um Rat zu fragen. Die letztere Klage ist besonders charakteristisch für französische Militärzustände. Also, die Deputierten des Blocks sind durch die Geflogenheiten von drei Jahren so daran gewöhnt, in den Angelegenheiten des Heeres zu intervenieren und in die Beförderungen einzugreifen, daß sie das Sonderbare ihrer Beschwerden gar nicht mehr fühlen und sie ungeheuer und öffentlich zum Ausdruck bringen.

General André hat nur das, was er verdient, sagt mit Recht die gemäßigte republikanische Presse. Weil er die Politik in die Armee eingeführt hat, muß er sich darauf gefaßt machen, von den Politikern von der Stelle gejagt zu werden, das ist ein Beispiel der immanenten Gerechtigkeit, führt die „République française“ aus. In der Tat, André ist in seinen Gefälligkeiten gegen das Parlament oft zu weit gegangen. Viel doch unlängst von seinen Lippen die Ausrufung: „Das Avancement der Offiziere liegt von jetzt an in den Händen der Deputierten“, und erklärte er doch, es ist auch noch nicht lange her: „Ich muß die Tätigkeit der linksstehenden Vidas gegen die Untriebe der Rechten in Anspruch nehmen, wenn ich meiner Aufgabe gerecht werden will.“ An der Tatsache, daß André die Politik einen viel zu weiten Spielraum in der Heeresverwaltung gelassen hat, ist nicht zu rütteln und er und die gesamte Nation müssen nunmehr die Folgen tragen, die seine Auffassung von den Pflichten eines Kriegsministers mit Notwendigkeit herbeiführen mußte.

André hat schon einen Kabinettssturz überlebt und es ist leicht möglich, daß auch die jetzigen heftigen Angriffe ihm nicht schaden. Uns Deutschen kann es recht sein.

Politische Übersicht.

Eine unmögliche Sensationsgeschichte.

Die Breslauer „Volkswacht“ erzählt, in den ländlichen Kreisen Mittelschlesiens fänden zahlreiche Prozesse statt, in denen sozialdemokratische Flugblättervertheiler, welche bei den letzten Reichstagswahlen tätig gewesen sind, wegen Störung der Sonntagsruhe durch öffentlich bemerkbare Arbeit unter Anklage gestellt werden. Von ca. 170 Angeklagten seien 144 in erster und zweiter Instanz freigesprochen worden. Neuerdings, am 17. September, habe sich wieder ein solcher Prozeß vor dem Schöffengericht zu Militsch abgespielt und dabei sei folgendes passiert: Dem vorsitzenden Richter, Affessor

Simon, der seit dem 1. Juli eine besoldete Richterstelle innehatte, scheint die Zahl der gegen die Sozialdemokratie angestregten Prozesse aufgefallen zu sein, um so mehr, als ihm zu Ohren gekommen war, daß an den betreffenden Sonntagen auch freisinnige und konservative Flugblätter zur Verteilung gelangt waren. Der Richter fragte also den Gendarm in der genannten Sitzung, wie es komme, daß er immer nur sozialdemokratische Flugblattverbreiter angehalten und aufgeschrieen habe, während alle anderen Parteien auch Propagandablätter verteilten. Der Gendarm erwiderte hierauf kurz und deutlich, das sei auf Anordnung des Landrats geschieden, hierauf erklärte der Vorsitzende, über die Zulässigkeit dieser Handlung entscheide nicht die Verwaltungsbehörde, sondern das Gesetz und die Gerichte. Eine Ausnahme für die Sozialdemokratie gebe es dabei nicht, denn diese sei eine gleichberechtigte politische Partei wie die freisinnige und konservative. Die Verhandlung endete wie die früheren mit Freisprechung der Angeklagten. Über das hier mitgeteilte Vorwissen, das sich in öffentlicher Verhandlung abgespielt, faßte der Gendarm Paul einen Bericht ab und sandte diesen an den Landrat von Stosch, der seinerseits für die Weitergabe des Berichts an die höheren Instanzen Sorge trug. Am 13. Oktober verfügte das Justizministerium und am 14. in Ausführung der ministeriellen Anordnung das Breslauer Oberlandesgericht die Enthebung des Affessors Simon von der besoldeten Richterstelle in Militsch. Ohne jede Begründung wurde dem Richter mitgeteilt: „Der Landesgerichtspräsident: Nach einer Verfügung des Herrn Justizministers vom 13. d. M. und der Verfügung des Oberlandesgerichtspräsidenten vom 14. Oktober werden Sie, Herr Gerichtsaffessor, von der Verwaltung der bei dem Amtsgericht in Militsch erledigten Richterstelle entbunden. In Vertretung: Adersmann.“ Zugleich verfügte der Justizminister, wie die Breslauer „Volkswacht“ erfährt, daß Herr Simon niemals wieder eine besoldete Richterstelle erhalten dürfe. Soweit die Berichte. Wir fragen: Kann das wahr sein? Der „Vorwärts“ selber befindet ein starkes Mißtrauen gegen die Erzählung, indem er richtig auseinanderlegt, daß der Affessor Simon als Kommissar nicht so ohne weiteres seines Amtes enthoben werden kann. Aber der Kernpunkt der Angelegenheit beruht in der Frage, ob der Bericht eines Gendarmen die ihm zugesicherte Wirkung überhaupt haben kann, ob dieser Bericht überhaupt einen Einfluß auf die Entschlüsse der Justizbehörde ausüben kann. Und weil die Mahregelung des Affessors Simon nach Lage der Gesetzgebung unmöglich ist, darum ist auch anzunehmen, daß die Vorgeschichte dieser Mahregelung falsch erzählt worden ist. Wäre es anders, dann stände man vor einem Vorgange, mit dem sich in unserer

„Ja, ja, bleib' wenigstens einstweilen mal hier. Vielleicht lieh' sich was finden, daß die Zeit hier besonders nutzbringend verbracht wird.“

„Um, das ginge schon, und gefunden wär' für mich gleich was“, sprach Gottfried nach kurzem Besinnen. „Ich hab' da die Backsteinfacade der Kirche in Neuhof dieser Tage gesehen, und es soll hier am Niederrhein noch manches alte Bauwerk ähnlicher Art zu finden sein. Eine Doktorarbeit über diese Bauten, das wär' etwas Neues, und das könnte mich reizen. Überdies hab' ich schon seit Jahren auf meinen Wanderungen umhüllige ländliche Kirchthürme gezeichnet, an denen sich meistens der hin und wieder gar nicht üble Geschmack schlichter Zimmer- oder Maurermeister verknüpft hat. Die Sammlung kann ein interessantes Buch geben, und so könnte ich denn diese Gegend mit Nutzen mal ordentlich studieren.“

„Niet, niet!“ rief Herr Manuel lebhaft. „Und bei diesen Touren könntest du auch meinem Geschäft öfter von Nutzen sein. So lieh' sich das eine mit dem andern gut verbinden.“

„Wenn ich Eure freundliche Gastlichkeit in irgend einer Weise wett machen könnt“, würde ich sie noch lieber annehmen“, entgegnete Gottfried.

„Da drüber könnten wir zwei jetzt am End' noch 'nen vernünftigen Ton reden, Herr Neveu.“ Und zu seiner Tochter gewendet, sprach Herr Manuel alsbald in bestimmter Art: „Für dich wird's Zeit, daß du ins Bett gehst, Kind. Die Männer wollen ja vielleicht noch dies und das besprechen, was dich nicht weiter zu interessieren braucht. Hol' uns noch ein Büschchen Wein und dann schlaf recht gut.“

Sie war es garnicht gewöhnt, daß sich der Vater zederischen Gelisten hingab, und als sie nun den Wein gebracht hatte und sich verabschieden wollte, meinte sie: „Wenn er dir nur keinen Schaden tut, lieber Papa. Du weihst, jetzt kommt die Zeit, wo du wieder mit deiner Gedenken-Auslast zu tun hast, und da bist du immer nicht recht in der Reihe und klagst so viel über Magenbeschwerden. Da ist dir der Wein vielleicht auch nicht gut. Trink' nicht so viel und laß dem Vetter die Hauptarbeit daran.“

Sie empfahl sich und Herr Manuel blickte ihr nach, nickte und sagte wehmütig „Ja, ja, sie hat recht. Die verdammte Gedenkenzeit! Aber der Wein, der schäd' meinem Magen nix, der Wein nicht. Oh, die verfluchten Gedenkenzeiten!“

„Ich habe gehört, du hättest ein eigenes, geheimes Verfahren, diesen Leeren eine besondere Reimkraft zu verleihen, die ihre Pflänzlinge vor allen geschätzt mache. Ich hab' auch schon von außen dein Laboratorium betradtet, freilich ohne mir einen rechten Begriff von diesem eigenartigen Institut mit seiner Warnungstafel machen zu können“, sagte Gottfried.

Herr Manuel schien in lebhafter, innerer Bewegung zu geraten. Seine kleinen Augen blickten wie hilflosleidend im Zimmer umher, und er qualmte aus seiner langen Pfeife, daß die grüngestrichene Lampe fast in einem bläulichen Rauchnebel verschwand. Dann legte er seine haarige Maue mit festem Druck auf die Hand des Neffen und flüsterte rauh: „Du bist mein einziger männlicher Vervandter, Gottfried, und der Sohn meiner lieben, verstorbenen Schwester Lingen. Ich estimier' dich noch für ein bißchen Windhund, lieber Neveu, und die kaltenberger Geschichte ärgert mich immer noch ein Stück. Aber du hast viel von deinem verstorbenen Vater, der ein braver Mann war, und dem man was anvertrauen konnt“. Kann man dir auch was anvertrauen, Gottfried?“

„Mein Gott, Ohm Manuel, du wirft doch keinen toteschlagen haben“, lachte der junge Mann. „Aber hier, meine Hand. Wenn du mir was anvertrauen willst, es soll gut bei mir aufgehoben sein.“

„Es ist von wegen dem großen Geschäftsgeheimnis“, stöhnte der Gärtnereibesitzer.

„Na, was wird es denn sein. Du hast irgend ein chemisches Verfahren entdeckt, dem du die Gedenkenkerne unterwirfst, wonach sie sich dann besonders schnell und kräftig entwickeln.“

„Ach wat, Chemie!“ machte Herr Manuel verächtlich. „Ich hab's damit, — es ist schon lange her, — zuerst auch verflucht, doch es war nix. Aber weil ich nun doch manchmal über mancherlei nachdenk', was ich so in der Natur

Zustimmung nicht leicht etwas vergleichen ließe. Aber immer wieder kommt man zu der Empfindung zurück, daß derartige ja gar nicht ausfinden ist, und daß es demzufolge eben nicht geschehen sein kann. Unvermeidlich aber wird eine amtliche Aufklärung sein. Wir warten sie mit der Zuversicht ab, daß sie von der Darstellung der Breslauer „Volksmacht“ nichts übrig lassen wird, jedenfalls nichts, was geeignet wäre, irgendwelche Beunruhigung in Bezug auf die gesicherte Rechtsstellung unserer Richter, eine Rechtsstellung, die unantastbar und heilig sein sollte, wenn wir unseren sogenannten „Rechtsstaat“ nicht einpöden sollen, bestehen zu lassen.

Zur Kaiser-Zusammenkunft in Wiesbaden.

Von besonderer Seite wird dem „Frankf. Gen.-Anz.“ geschrieben: Die Wiesbadener Zwei-Kaiser-Begegnung entspringt dem freundschaftlichen Empfinden, das den Jaren und unseren Kaiser seit Jahren mit einander verbindet. Sie ist gewissermaßen eine Fortsetzung der Zusammenkünfte von Danzig und Reval, zugleich aber auch eine wertvolle Bürgschaft für die guten diplomatischen Beziehungen, die zwischen Deutschland und Rußland bestehen und erprobt worden sind. Gerade in den letzten Tagen ist von seiten interessierter Nationen darauf hingewiesen worden, daß Deutschland in der Wandschmiede seine östlichen Nachbarn gute Dienste erwiesen habe. Das ist tatsächlich richtig. Nicht darin liegt aber das wichtigste Moment in dieser ganzen Frage, daß Deutschland eine neutrale Haltung einnahm, sondern daß es eine sogenannte Desinteressements-Erklärung ausdrücklich abgab, und zwar zu einem Zeitpunkt, an dem diese Erklärung nicht ohne Wirkung bleiben konnte. Als durch die öffentliche Kundgebung des deutschen Desinteressements bekannt wurde, daß auf eine Unterbrechung Deutschlands nicht zu rechnen sei, veränderte sich mit einem Schlage die Sachlage für Rußland; die internationale Bewegung wurde aufgegeben und die ostasiatische Frage wurde dadurch für Rußland in einem gewissen Sinne lokalisiert. Entspricht sonach die neutrale Haltung Deutschlands den natürlichen Verhältnissen, so war die öffentliche Erklärung doch immerhin ein realer Akt freundschaftlicher Gefinnung, die durch den Freundschaftsbund zwischen den beiden Kaisern nicht bloß symbolisiert, sondern zugleich auch getragen wird. Unsere Auslands-Politik bewegt sich also ganz in den Bahnen der wilhelminischen Traditionen; der Draht zwischen Berlin und Petersburg ist, dank der freundschaftlichen Gefinnung der beiden Monarchen und des diplomatischen Geschickes ihrer Berater, fester als je. Es kann — namentlich in der jetzigen mit internationalen Problemen reich erfüllten Zeit — kaum daran gezweifelt werden, daß in Wiesbaden auch politische Fragen zur Erörterung kommen; insbesondere wird mit einer gewissen Geheimschuld auf die schwebende Handelsvertragsfrage hingewiesen. Indes möchten wir glauben, daß diese wohl gerade am wenigsten erörtert werden dürfte, nicht etwa, weil sie von untergeordneter Bedeutung ist, sondern vielmehr deshalb, weil an der grundsätzlichen Bereitwilligkeit zur Fortsetzung des Handelsverkehrs kein Zweifel besteht.

Deutsches Reich.

* **Sol- und Personal-Nachrichten.** Dem „Happell“ zufolge ist die frühere Kronprinzessin Luise von Sachsen schwer erkrankt und soll beschließen, nach Vindon in das Schloss ihres Vaters zurückzukehren. Der Kronprinz von Sachsen habe sich telegraphisch nach dem Befinden der Prinzessin erkundigt und die Absicht geäußert, sie dort zu besuchen.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht die Verteilung der Brillanten zum Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub an den Justizminister Dr. Schönded.

Zum Regierungs-Präsidenten in Erfurt wurde, wie aus Erfurt gemeldet wird, der Landrat Fiedler in Saarlouis ernannt. Dagegen melde der „B. V. M.“, daß Fiedler zum Regierungs-Präsidenten in Frankfurt a. O. ernannt wurde.

„So müht ich auch darüber nachdenken, daß diejenigen Samen oder Kerne eine besondere Reimkraft zeigen, welche gewisse Vögel gefressen und natürlich nicht verdaut haben. Diese Samen — meist sind es zum Beispiel Kirschenerne — schlagen aus, wie der Deuwel. Und . . . und nachdem ich nun einmal diese große Wahrheit entdeckte, da kam es über mich wie ein Licht.“

„Und da hast du dir eine Anzahl Vögel angeschafft, die dir die Kerne auffraßen und günstig präparierten.“

„Ich hab's lange auf die Art versucht, aber die Acker wollten nicht, weder die Spähen, noch die Kirschenerne, die doch alle Kirschenerne fressen, noch Hühner, noch Tauben. Sie kriepierten alle lieber vor Hunger, als daß sie mir die Samenbeeren fraßen.“

„Und da, lieber Ohm, und da . . .“ rief Gottfried und rang mit einem heftigen Achsanfall.

Aber Herr Manuel richtete seinen Oberkörper straff in seinem Sessel auf, legte erneut seine Hand auf die des Neffen, rief seine Augen auf und sprach mit feierlichem Nachdruck: „Nach mir, Junge, laß mir nicht! Mein Geschäft hat mir viel Geld eingebracht; mein Geschäft ist angesehen im ganzen bürgerlichen Land und bis nach Holland hinein und keinem hab' ich das zu verdanken.“ — Hier schlug er sich stolz an seine Brust — „als mir allein. Kein Mensch ahnt, welche Überwindung, welche Qualen es mich gekostet hat, das Geschäft so hoch zu bringen. Und wenn man's wüßte und ahnte, man würde sich kaput lachen von der Wupper bis an die Lippe. Aber von dem Gefühl, das ich in mir hab', von diesem erhabenen Gefühl, davon hat keiner 'ne Ahnung. Siehst du, Junge, dies Gefühl ist was Göttliches, das Gefühl, wenn ich beispielsweise durch die Gärtnerei geh', etwa an einem schönen Frühlingsmorgen, und wenn ich mir dann sage: Manuel von der Wupper, alle die Tausende von Dornpflänzchen, die hier auf manchen Morgen Landes grünen, und die Tausende und Abertausende, die du in Jahrzehnten gegogen und in Berg und Mark, im Adlischen, Klebischen und Holländischen verkauft hast, die vielen Weiden Gedenkanlagen, die du geschaffen hast, von allen dem bist du gewissermaßen Vater und Mutter zugleich, und all das

* Berlin, 29. Oktober. Wie verlautet, ist vorläufig für den Zusammentritt des Reichstags der 1. Dezember d. J. und für den Zusammentritt des Landtages der 12. Januar nächsten Jahres in Aussicht genommen.

Der Beirat für Arbeiterstatistik ist zum 10. November zu einer Sitzung im kaiserlichen statistischen Amt einberufen. Auf der Tagesordnung stehen folgende Gegenstände: 1. Bericht des Referenten über die Erhebung, betreffend die Arbeitszeit im Fleischer-gewerbe; 2. Bericht des Ausschusses über die Erhebung, betreffend die Arbeit im Innenschiff-fahrtsgewerbe; 3. mündlicher Bericht des Ausschusses über die gutachtliche Äußerung, betreffend die Arbeitslosenversicherung; 4. Mitteilung über den Stand der Erhebung, betreffend die Arbeitszeiten im Fuhrwerksgewerbe; 5. Mitteilung über den Stand der Erhebung, betreffend die Arbeitszeiten in Kontoren. Die Ausschüsse treten bereits am 7. Nov. zusammen, um die ihnen überwiesenen Gegenstände vorzubereiten.

* **Wilhelm II. und Houston Stuart Chamberlain.** Mit Recht hebt das „Dann. Tagebl.“ die enge Verwandtschaft hervor, in der die Ansprache des Kaisers an seine Söhne nach deren Konfirmation zu Ausführungen Houston Stuart Chamberlains steht. In den Grundlagen des 20. Jahrhunderts heißt es: Waren Christus und das Christentum eine historische Notwendigkeit gewesen, wie der Neoscholastiker Hegel behauptet, so hätten wir nicht einen Christus, sondern tausend ersehen sehen müssen; ich möchte wirklich wissen, in welchem Jahrhundert ein Jesus nicht ebenso „notwendig“ gewesen wäre wie das tiefe Brot? Werwerfen wir also solche von Gedanken-bisse angekränkelte Betrachtungen, die alle den einzigen Erfolg haben, das allein ausschlaggebende und Produktive, nämlich die Bedeutung der lebendigen, individuellen, unvergleichlichen Persönlichkeit zu verwischen. Immer wieder muß man da Goethes großes Wort anführen: „Höchstes Glück der Erdenkinder ist nur die Persönlichkeit!“ . . . Diese Reden Christi haben nie den Charakter einer Lehre, sondern wie der Ton einer Stimme das, was wir aus den Gesichtszügen und den Handlungen eines Menschen über ihn wissen, durch ein geheimnisvoll Unfassbares, durch das Persönliche seiner Persönlichkeit ergänzt, so meinen wir in diesen Reden Christi seine Stimme zu hören. Ein un-mißverständlicher, unvergleichlicher Ton schlägt an unser Ohr und dringt von dort aus in das Herz. Und da schlagen wir die Augen auf und erblicken diese Gestalt, dieses Leben! Aber die Jahrhunderte hinweg vernahmen wir die Worte: „Vernet von mir!“ und verstehen jetzt, was es heißen soll: sein wie Christus war, leben wie Christus lebte, sterben wie Christus starb. Das ist das Himmelreich, das ist das ewige Leben. Daher folgende Sätze der kaiserlichen Ansprache: Wenn ich auf meine persönlichen Erfahrungen zurückblende, so kann ich euch nur versichern, und ihr werdet dieselbe Erfahrung machen: der Angel- und Drehpunkt unseres menschlichen Lebens, zumal aber eines verantwortungsvollen und arbeitsreichen Lebens — das ist mir klarer geworden von Jahr zu Jahr — liegt nur einzig und allein in der Stellung, die man zu seinem Herrn und Heiland einnimmt. Ich nannte ihn die Persönlichkeit der Persönlichkeit-leiten, und das mit Recht . . . Der Herr lebt noch heute als ganze Persönlichkeit, die nicht ignoriert werden kann! Schafft und arbeitet ohne Unterlaß! Das ist der Kern des Christenlebens, wie er es uns vorgelebt hat! . . . es möge jeder danach trachten, auf seinem Gebiete das Beste zu leisten und eine Persönlichkeit zu werden, in seine Aufgaben hineinzuwachsen, in ihnen zu schaffen und sie zu fördern nach dem Beispiele des Heilandes.

* **Herabsetzung der Börsensteuer.** Die „Nationalist. Korresp.“ schreibt: „Es kann als so gut wie sicher betrachtet werden, daß der Reichstag in die Lage kommen wird, in Bezug auf die Vermessung der Börsensteuer einen Schritt zurückzutun, den einseitiger Gesetzgebungs-eifer und übertriebene Feindschaft gegen die Börse für ange-

zeigt erachtet hat. Jedes Prinzip, das auf die Spitze getrieben wird, schlägt in sein Gegenteil um. Das hat sich auch als zutreffend herausgestellt, als eine Reichstagsmehrheit unter Führung des Zentrums und eines über-agrarischen Teils der Konservativen durch Überzeugung der Beträge der Börsensteuer wunderliche Einnahme aus der letzteren zu erzielen sich getraute. Das Gegenteil ist eingetreten.“

* **Wahlbewegung.** Aus Marburg, 29. Oktober, wird gemeldet: Der Bund der Landwirte stellte Dr. Dietrich Hahn als Kandidaten für die Landtagswahlen auf.

* **Bühne und Mädchenhandel.** In seiner Rede über Mädchenhandel und Kunst, die Dr. Naumann-Mündchen (der Gatte unserer ausgezeichneten Salondame Frau Dr. Naumann-Renier) am Mittwoch auf der Konferenz zur Bekämpfung des Mädchenhandels hielt, führte er u. a. aus: Der verführte Mädchenhandel erstreckt sich bis in die höchsten Kreise und mache selbst vor dem Allerheiligsten der Hofbühne nicht halt. Wer einen Blick in das Protektionswesen hinter den Kulissen getan habe, werde zugeben, daß es höchste Zeit sei, Abhilfe zu schaffen. Notwendig sei eine Revision der Bühnen-kontrakte. Wenn auch noch keine Aussicht auf Erfolg vorhanden sei, so wolle er doch die Gelegenheit ergreifen, um seinem Jorne und seiner Entrüstung Ausdruck zu geben darüber, daß unsere Theater in so schamloser Weise mißbraucht werden.

* **Koloniales.** Der Ausschuss der deutschen Kolonial-Gesellschaft hatte beschlossen, wegen Festsetzung der Befugnisse der Eingeborenen-Polizei in den deutschen Schutz-gebieten den Europäern gegenüber beim Reichskanzler vorstellig zu werden. Der Eingabe, welche der Präsident der Gesellschaft, Herzog Alfred zu Mecklenburg, in Aus-führung dieses Beschlusses an den Reichskanzler gerichtet hat, ist eine ausführliche Begründung beigegeben worden.

* **Mundshausen im Reich.** Die letzten Einquartie-rungen des Militärs haben für die Stadtverwaltung von Saarlouis Ausgaben zur Folge gehabt, deren Deduktion durch besondere Gemeindesteueraufschläge bewirkt werden muß. Nach den vorliegenden Rechnungen belaufen sich die Unkosten auf rund 16 000 M., denen an Einnahmen nur ca. 7500 M. gegenüberstehen, es verbleibt somit ein Rest von 8500 M. Dieser Rest soll durch Erhebung einer Serviststeuer getilgt werden. Die Serviststeuer beträgt etwa 20 Prozent der Gemeindesteuer.

Die Vorgänge in Bilbao.

hd. Berlin, 29. Oktober. Aus Madrid berichtet das „B. L.“: Die Ausständigen in Bilbao erneuerten heute ihre Angriffe auf die Bäckereien, die von Soldaten verteidigt wurden. Es gab 5 Tote und viele Verwundete. Die Ausständigen errichteten Barrikaden, die von den Truppen gestürmt wurden. — Auch in Madrid gerät die Arbeiterschaft in Aufregung. — Wie noch dem „B. L.“ aus Madrid gemeldet wird, wurden bei den Unruhen 7 Ausständige getötet. Unter den Verwundeten befinden sich viele Frauen und Kinder. Mehrere Häuser wurden gestürmt. Die Geistlichen weigern sich, die Begräbnisse zu begleiten, da sie ihres Lebens nicht sicher sind. Alle Eisenbahnen mit Ausnahme der Nordbahn sind spartenlos, da die Streikenden die Schienen herausrissen und die Schwellen verbrannten.

Madrid, 29. Oktober. In Bilbao ist der General-kapitän Jappino von Burgos mit vier Regimentern Infanterie, einer Abteilung Kavallerie und zwei Batterien Gebirgsartillerie eingetroffen, deren Unterbringung und Unterhaltung jedoch infolge von Mangel und Teuerung schwierig ist. Früh morgens drangen 15 000 auswärtige Minenarbeiter ein und verursachten eine Panik, indem sie die Ölküchen niederbrannten und die Bäden plünderten. Die von Anarchisten geleiteten Aufständigen errich-ten zahlreiche Barrikaden, an denen der Kampf stundenlang tobte. Die Zahl der Verwundeten und Toten ist

„Warum, warum? Weil ich muß, weil ich nicht anders kann. Meine Ehr' ist dabei im Spiel. Seit drei Jahren hat so'n verdammter Kerl, der jahrelang Arbeiter bei mir war, und den ich weggagte, weil ich dahinter kam, daß er mir heimlich die Hühnererier ausjoff, nämlich der Wochers Dofes, auch 'ne Dorngrütrei angefangen. Er kann nicht gegen mich an, weil er mein Geschäfts-geheimnis nicht kennt. Jeder sieht, daß seine Pflanzen schwächer sind als die meinen. Aber wenn ich nun an-fang', die meinen auf gewöhnliche Art zu ziehen, um mit die Beschwerden zu sparen, dann ist mein Ruhm im Dreck, dann hab' ich dreißig Jahre umsonst daran gearbeitet. Ne, nee, das geht nit, das geht nit!“

Aber seine Energie ließen ihn alsbald wieder zu ver-laffen, als er in sich zusammenfiel und jammerte: „Wenn ich's nur noch aushielte! Aber ich kann's nicht mehr. Es ist mein Tod! Ich bin achtundfünfzig Jahr' alt, und da tut der Magen nicht mehr so mit.“

Plötzlich richtete sich Herr Manuel wieder auf, klopfte den Studenten auf die Schulter und rief: „Aber du, Gott-fried, du bist mein Mann. Du bist jung und kräftig, du wirst dafür sorgen, daß die Eigersbuscher Dornsträucher ihren Ruhm behalten.“

„Ja, lieber Ohm? Ja?“ sagte Gottfried erschrocken. „Ja du, du! Wie ein Licht ist es mir aufgegangen, daß du der Rechte bist. Sieh', ich hab' dir ja schon ge-sagt, daß es etwas Großes ist um diese Sache, die ich so lange mit Todesverachtung vertreten hab'. Und dieser Zug zum Großen, der steht in unserer Familie, und da-von hast du auch was abgetrieget. Und wenn ich auch oft schon gedacht habe, mit der Studiererei meines Herrn Neveu scheint's nicht recht voran zu gehen, es kommt nichts Greifbares dabei heraus, ich hab' mich immer wieder getörsiet, er hat von der Wupper Blut in den Adern, es wird doch noch mal was aus ihm.“

„Aber das, das, lieber Ohm, das braucht man doch gerade nicht aus ihm zu werden“, wandte Gottfried ein.

„Nur gleichsam im Nebenamt“, schmeichelte Herr Manuel. „Nur auf drei Wochen, lieber Junge. Sieh,

hast du mit Schmerzen geboren! Rief, Jong, dat es jet Grutes! Das soll mir mal einer nachmachen. Und nun wag' es noch, über deinen ihm Manetrel zu lachen, wenn du Mourag' hast.“

Gottfried biß fast die Hornspitze seiner Pfeife durch, um seinen äußeren Ernst bei dem Bekenntnis des Geden-grafen zu wahren. Er nickte mit dem Kopf, er hustete, brachte sich mühsam in Fassung und sagte mit ernster Miene: „Ja, Onkel, das ist, weh Gott, ein einzig in der Weltgeschichte dastehender Heroismus und sogar ein sehr gefährlicher Heroismus. Hast ist es als ein Wunder zu betrachten, daß du hier noch lebendig vor mir sitzt und deine Piep Tobak rauchst.“

„Wie so?“ frag Herr Manuel besorgt.

„Nun, ich nehme an, daß du organisiert bist, wie jeder andere Mensch. Und jeder Mensch hat doch einen sogenannten Blinddarm und daran ein Anhängsel, der Wurmfortsatz zubenannt, das keinen anderen Zweck zu haben scheint, als daß sich darin bei passender Gelegen-heit Giftkörper, wie Kirschenerne und dergleichen, bei ihrer Spazierreise durch den Menschen festsetzen und gefährliche, oft tödliche Entzündungen hervorrufen. Du hast Glück gehabt, verflucht viel Glück.“

Der andere versärbte sich. „Daran hab' ich eigentlich nie gedacht“, gestand er. „Aber der Beschwerden hat's genug gegeben. Serragott, das ganze Jahr hab' ich mich schon vor den paar Herbstwochen gefürchtet, wo die Samen-beeren reifen. Plötzlich hab' ich sie im Laboratorium gefressen, aber wenn die Kur zu Ende war, dann sah ich aus, daß mich jeder darum berebete. Und jedes Jahr ist das schlimmer geworden, denn je mehr sich mein Geschäft ausdehnte, je mehr Beeren muß' ich fressen und so prä-parieren. Aber was zu viel ist, ist zu viel! Ich halt's nicht mehr aus!“ stöhnte er und ließ sich in seinen Sessel zurücksinken.

„Du hast es ja auch nicht mehr nötig, lieber Ohm“, tröstete Gottfried den betäubten Mann. „Wie mir scheint, hast du doch dein Schäffchen längst im Trocknen. Warum willst du dich denn noch weiter quälen?“

unbekannt. Ein Kriegsbeehl fordert die Bürger auf, in ihren Häusern zu verweilen, weil die Straßen schonungslos gefäubert werden. 7000 Einwohner verlassen die Stadt. Die Konsuln erbaten militärischen Schutz für Leben und Eigentum der Ausländer. Nachmittags drangen in die Stadt Tausende neuer Tumultuanten. Die Sozialistenführer protestieren gegen die anarchoistischen Ausschreitungen; sie ermahnen ihre Anhänger zur Ruhe und Geduld und empfehlen die Vermittlung des Generals Zappino. In Madrid, Barcelona und Santander zeigt sich eine bedenkliche Bewegung unter den Arbeitern, die ihre Solidarität mit den Streikenden in Bilbao bezeugen wollen.

London, 20. Oktober. „Central News“ melden aus Madrid vom Mittwoch: In Bilbao streiften mindestens 20 000 Mann. Heute, Mittwoch früh, plünderten die Streifenden den Markt und die Läden gründlich; sie aßen und tranken, so viel sie konnten, und das übrige warfen sie in die Rinnsteine. Dann errichteten sie Barrikaden, worauf Militär herbeigerufen wurde. Es sind aber nur 5000 Mann in der Stadt; Verhärten wurden telegraphisch beordert und man hofft, bald 16 000 Mann in Bilbao zu haben. Am Vormittag griff Infanterie die Barrikaden an; fünf Streifende wurden getötet und eine Anzahl verwundet. Die Streifenden waren gut mit Revolvern bewaffnet und wehrten sich verzweifelt; die Truppen sollen empfindliche Verluste gehabt haben. Als die Barrikaden von den Truppen genommen waren, wurden sie zerstört; Kavallerie säuberte dann mit gezogenen Säbeln die Straßen. Nachher plünderten die Streifenden wieder die Läden und versuchten, neue Barrikaden zu errichten; sie versuchten auch zu verhindern, daß die Behörden Nahrungsmittel an die Armen verteilen. Offenbar haben die Anarchisten die Leitung des Streiks in der Hand. Alle Fabriken und Minen sind geschlossen und militärisch bewacht, ebenso die Klöster, gegen welche die Wut des Volkes in gleicher Weise gerichtet ist. Die Regierung hat den telephonischen Verkehr mit Bilbao unterbunden.

London, 20. Oktober. Die „Central News“ meldet heute aus Madrid: Gestern Abend wurde die Galdacamo-Dynamitfabrik in Bilbao von einer großen Menge angegriffen. Eine Masse Explosivstoffe wurde geraubt, womit man nachher die Eisenbahnen zerstörte und die Haustüren der Jesuiten aufsprengte. Fast alle Bäume nach Bilbao halten außerhalb der Stadt, da die Gleise zerstört sind. Auch sind die meisten elektrischen Leitungen unterbrochen. Die Biktualienläden sind stark bewacht, damit die Streikenden nicht alle Nahrungsmittel nehmen. Die Geistlichen wagen sich nicht auf die Straße. Beim gestrigen Straßenkampfe sprengten die Streikenden unter großer Gefahr Türen mit Dynamit auf. Einige verschanzten sich in den Häusern und warfen und senkten aus den Fenstern auf die Truppen.

wb. Madrid, 29. Oktober. (Kammer.) Salmeron bezeichnet die Tötung der Arbeiter bei den Zusammenstößen mit den Soldaten in Bilbao als Mord und verlangt die Entsendung einer Kammer-Kommission nach Bilbao, die dahin wirken solle, daß der Konflikt beendet werde. Ministerpräsident Villaverde erklärt, ein solcher Antrag würde die Kammer in einen Konvent umwandeln. Er verlangt volle Freiheit für sein Vorgehen und Verantwortlichkeit für seine Handlungen, über die die Kammer später urteilen könne.

hd. Madrid, 30. Oktober. Nach einem Telegramm aus Bilbao glaubt man, daß, trotzdem der gestrige Abend ziemlich ruhig verlaufen ist, es sehr schwierig sein werde, die Ordnung vollständig wieder herzustellen. Die Bevölkerung hat sich nur mit größter Mühe einige Lebensmittel sichern können, aber das Brot muß noch immer zu unglaublich hohen Preisen gekauft werden.

wb. Madrid, 30. Oktober. Aus Bilbao eingegangenen amilidem Telegramm zufolge hält man dort die Regelung der Dinge für schwierig. Der Minister rat beschloß, drei Kanonenboote dorthin zu entsenden. Im Senat erklärte der Minister des Innern, er habe keine Nachrichten von neuen Unruhen in Bilbao erhalten.

Es herrsche dort Ruhe. Alle Fabriken wurden von Polizeibeamten besetzt. Der Minister bestätigte dann, daß bei den gestern Zusammenstößen 4 Arbeiter getötet, 15 Arbeiter, sowie ein Leutnant, ein Unteroffizier und 2 Gendarmen verletzt worden seien, und sagte schließlich, der Konflikt sei immerhin noch nicht beigelegt. Er werde andauern, so lange der Zustand fortbestehe.

hd. Barcelona, 30. Oktober. Die revolutionären Gruppen beschließen sich damit, die Arbeiter von Barcelona und Umgegend zu bewegen, mit den Arbeitern von Bilbao gemeinsame Sache zu machen. Die fremden republikanischen Delegierten haben erklärt, der Einladung nach Bilbao nicht folgen zu können, da die spanische Regierung mit scharfen Gegen-Maßregeln gedroht habe.

Ausland.

* **Osterreich-Ungarn.** In Wien erklärte der Unterrichtsminister Bartel dem medizinischen Dekan nach einer Depesche des „B. Z.“, er werde jede Störung der medizinischen Forschungen und jede Behinderung notwendiger Tier-Experimente verhindern. — Nach einem Budapestser Telegramm des „B. Z.“ wird der Austritt Apponyi aus der liberalen Partei, der für unvermeidlich gehalten wird, die Lage aufs äußerste verschärfen. Apponyi, der im besten Falle auf 30 Anhänger rechnen kann, wartet nur die Abstimmung über das Militär-Programm ab. — Aus Anlaß der Wahlen zur Bezirksfrankenkasse fanden in Stanislaw in Galizien Arbeiterunruhen statt. Die Arbeiter rotteten sich zusammen, zogen vor das Gerichtsgebäude und verlangten die Freilassung eines inhaftierten sozialistischen Agitators. Sämtliche Fenster des Gebäudes wurden zertrümmert. Aus dem Hause feuerte ein Gendarm in die Menge, wodurch ein Knabe niedergestrichen wurde. Die Arbeiter der Bahnwerkstätte durchzogen die Straßen und zertrümmerten die Fensterscheiben mehrerer öffentlicher Gebäude. Die Demonstranten trugen den Leichnam des erschossenen Knaben durch die Stadt, wobei es wiederum zu mehrfachen Zusammenstößen kam. Ein Gendarm wurde schwer verletzt. Die Fortsetzung der Wahl wurde stillert.

* Frankreich. In Paris kam es nach einem Meeting in der Arbeitsbörse, in welchem die den Angehörigen des Nahrungsmittel-Syndikats verhängten Stellenvermittlungsanstalten mit Sturm bedroht wurden, zu heftigen Zusammenstößen mit der vom Militär unterstützten Schutzmannschaft. Zahlreiche Polizisten wurden durch Steinwürfe verletzt. Die Manifestationen dauern fort.

* England. Aus London wird gemeldet: Das extrem-sozialistische Mitglied des Unterhauses, Ayr Gardie, welcher auch der einzige Republikaner innerhalb des Parlaments ist, mußte sich dieser Woche einer Operation des Blinddarmes unterziehen. Dieser Tage nun erhielt sein Arzt einen Brief des Königs Eduard, worin dieser seine Sympathien für den Patienten ausspricht, welcher von dem gleichen Leiden ergriffen ist, wie seinerzeit der König selbst, und bittet, über den Fortgang des Heilungsprozesses unterrichtet zu werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 30. October.

o. Zum Kaiserbesuch. Die Nachricht, daß Seine Majestät der Kaiser von Ihrer Majestät der Kaiserin begleitet sein werde, wird als unzutreffend bezeichnet. Die Kaiserin soll nicht mitkommen, und daher ist anzunehmen, daß der Zar ohne die Zarin zum Besuch des Kaisers hierherkommen wird. — Die Ankunft des Kaisers am 8. November wird, dem Vernehmen nach, nachmittags erfolgen. — Im Königl. Schlosse sind noch Tapezierer, Dekorateur, Anstreicher usw. eifrig tätig, um alles in den rechten Stand zu setzen. In der letzten Zeit sind daselbst größere Renovierungsarbeiten vorgenommen.

worden, insbesondere wurde in dem Parterresaal nach der Marktstraße hin ein Rauchsalon neu hergerichtet, doch ist es gelungen, auch diese größere Arbeit rechtzeitig fertigzustellen. Der Eintritt des Jaren in das Schloß wird vermuthlich über die große Freitreppe am Schloßplatz erfolgen, die zu Rastauszeiten nur selten und seitdem überhaupt noch nicht benutzt wurde. — Von Berlin ist bereits gestern ein Teil des Küchenpersonals mit der Silberkammer hier eingetroffen. — Die Sicherheitsmaßregeln anlässlich der Anwesenheit des Jaren scheinen einen besonders großen Umfang anzunehmen, was schon daraus hervorgeht, daß zur Absperrung der Straßen etwa 4000 Mann Militär herangezogen werden. Die Große Burgstraße soll während der Durchfahrt des Jaren für das Publikum völlig gesperrt werden. Auf die beiden Kaiser muß es einen merkwürdigen Eindruck machen, wenn sie aus der belebten Wilhelmstraße kommen und in der Burgstraße von tiefem Schweigen begrüßt werden, dann würden ihnen hier nur die Bajonette entgegenstarren. — Am Rathaus werden Vorbereitungen zu der Illumination desselben getroffen.

— **Personal-Nachrichten.** Herr General-Intendant v. Hüffen ist hier eingetroffen und hat im Hotel Hohenzollern Wohnung genommen. — Herr Regierungs-Assessor Wittich aus Schleswig wurde der hiesigen königlichen Regierung zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen.

— **Königliche Schauspiele.** Es wird schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß bei den bevorstehenden Festvorstellungen die Besucher des Parketts, sowie des ersten und zweiten Ranges in folgendem Anzuge zu erscheinen haben: Die Herren in kleiner Uniform, event. Frack und weißer Krawatte, die Damen in ausgeschnittenen Kleidern. — Mit Rücksicht auf die Vorbereitungen zu den bevorstehenden Festvorstellungen hat die für Samstag, den 31. October, angekündigte Aufführung des Schauspiels „Wilhelm Tell“ verschoben werden müssen. Es wird dafür „Der Barbier von Sevilla“ gegeben. Die „Rosine“ singt Fräulein Hedwig Kaufmann von der Kgl. Hofoper zu Berlin. Am Sonntag, den 1. November, wird „Mignon“ gegeben, und am Montag, den 2. November, findet keine Vorstellung statt.

— **Kurhaus.** Infolge der morgen Samstag in den kleinen Sälen des Kurhauses stattfindenden Wohltätigkeits-Veranstaltung zugunsten hiesiger Anstalten wird das Konversations-Büchlein ab 2 Uhr nachmittags geschlossen und findet der Eingang zu den Lesezimmern und dem Spielzimmer von da ab nur durch die Türe an der Lesezimmer-Seite (Südseite) des Kurhauses statt. — Morgen Samstag werden die beiden Abonnement-Konzerte von der Kapelle des Regiments v. Werderdorff ausgeführt.

— Vortrag v. Vincenti. Den Zyklus der Aurbau-
Vorträge eröffnete Reichsfreiherr v. Vincenti, Re-
dakteur der „Wiener N. Fr. Pr.“, mit einem flott ge-
schriebenen „Kultur- und Reisebild: Ball-
fahrten am Euphrat“. Die elegante Art des Vor-
tragenden, der so ziemlich über alle Reagier einer ver-
einigten Rhetorik verfügt, ist ja hier zur Genüge aus
früheren Jahren bekannt. Auch heuer kam das Thema
der Begabung des Redners, die sich ebenso auf auf scharfe
Beobachtung wie auf farbenlebendige Schilderung ver-
steht, besonders entgegen. Hatte der vorjährige Vortrag
zusagen die gesellschaftlichen und sozialen Seiten des
Islams geschildert, so galten diesmal die Ausführungen
der religiösen und damit auch der politischen Kraft, die
Mohammeds Befennern heute noch innewohnt. Wir
Besteuerpöpler halten, fast immer dabei an Konstantinopel
und seine tristen Verhältnisse denkend, den Islam gern
für tot oder wenigstens altersschwach. Die glühenden
Schilderungen des Redners belehrten den Zuhörer eines
Besseren. In den Hunderttausenden, die alljährlich zu
ihren Idolen in der Euphratebene pilgern, wohnt der
Islam noch mit der fanatischen Jugendbegeisterung einer
Religion von gestern. In diesem Teil wurde die Reise-
schilderung des Redners wirklich zum Kulturbild im
besten Sinne. Das Publikum anerkannte dies Verdienst
auch durch warmen Beifall.

— Residenz-Theater. Nebenbei Schauspiel „Geschäft in Geschäft“ hat überall das größte Interesse erregt, ist doch der Typus des gewaltigen krupellosen Geschäftsmannes, der über Leichen den Weg zum Reichtum nimmt, so recht der heutigen Zeit bekannt.

ich hab dir bereits Vorschüss' gemacht, damit du durch den Konkurs nicht in Verlegenheit kämst, und ich hab dir nichts davon gesagt. Auch die Geschichte in Kaltenberg hab ich dir verziehen. Und hier soll es dir an nichts fehlen. Du kannst bleiben, solange es dir gefällt. Ja, ich bitte doch sogar darum. Und du sollst es gut haben, verdammt gut. Aber den Gefallen mußt du mir schon tun, den darfst du mir nicht abschlagen. Nec, nec, der Flechers Dofes, der soll sich noch lang nit ins Häuschen lachen, de soll sabot gon, de Donnerstiel!"

Der Sedengraf sprang auf. „Überleg nit lang!“ rief er, „Trint aus, ich hol noch ein frisches Püllchen, damit wir mal auf die Sache anstoßen. Es kommt mir ja gar nit drauf an, und wenn wir noch ne vierte Vulle trinfen. Siehst du, und es wird 'ne feine Sache für dich. Jeden Herbst kommt du ein paar Monate zu uns nach Eigersbush in die Ferien. Und du sollst sehen, es ist wie 'ne Kur für dich. Du wirst noch deinen Spaß dran haben.“

Er eilte geschäftig davon, selber eine Flasche im Keller zu holen. Gottfried aber lachte sich erst einmal gründlich aus und überlegte dann.

Zum Teufel, warum zerbrach sich denn der Viebig in
Gießen den Kopf, um der Agrikultur neue Wege zu
weisen, warum hatte er seine epochemachenden Entdeckun-
gen über die Ernährungen der Pflanzen gemacht?

„Heiliger Liebig, du wirst mir helfen aus dieser Quindmühle!“ rief Gottfried freudig, und als Herr Manuel mit seiner Flasche zurückkehrte, da streckte er ihm die Hand hin und sagte schlicht: „Du sollst dich nicht in mir getäuscht haben, lieber Odm. In vierzehn Tagen, dann kannst du mir meinethalben soviel Rosenbeeren ins Laboratorium liefern, wie es dir Spaß macht. Ich werd' schon mit ihnen fertig werden.“

Herr Manuel war eine steife zurückhaltende Natur. Nun aber konnte er sich nicht halten. Er umarmte seinen Neffen und rief mit vor Rührung bebender Stimme: „Junge, Junge, in dir steckt doch ein rechter von der Pforten, wenn du auch nur ein Süßesamp bist.“

(Fortsetzung folgt.)

Fenilleton.

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 29. October: Einmaliges
Gastspiel Sarah Bernhards und des Théâtre
Sarah Bernhardt de Paris: „La Dame aux Camélias“.
Pièce en 5 Actes, d'Alexandre Dumas Fils.

Sarah Bernhardt — hundertmal hat einen die internationale, fieberhaft abeitende Melasse den Namen in Verbindung mit den merkwürdigsten Nichtigkeiten hören lassen, fast ebenso oft kam er uns aber auch, getragen von der begehrtesten Anerkennung bernhardener Urtheiler. Ein glänzendes, halb geheimnisvolles, halb banales Bild, in dem Licht und Schatten ungewiß durcheinander spielten. Da mir das gekrümmte Gasenspiel keinen einheitlichen, großen, flärenden Eindruck brachte, sondern zwischen großen Momenten, die wohl zu den höchsten Kunstwirkungen zu zählen waren, auch Raum für widersireitende Empfindungen ließ, muß ich mich mit der Wiedergabe der kennzeichnendsten Impressionen begnügen. Um so mehr, als Sarah Bernhardt anlässlich ihres vorigjährigen Mainzer Gasspiels an dieser Stelle bereits eine eingehende Würdigung erfuhr. — Ich hörte als Cameliendame gestern eine Frau, die die Worte ihrer Sprache wie Perlen vorstülpte, wunderbarer Schönheit aneinanderreicht, schlacht, scheinbar so absichtslos und doch jeder ihren Glanz, dem Gange seine ausgeglichene Harmonie lassend, während sonst oft selbst die Wenigen, die sprechen können, mit der Sprache spielen wie den kostbaren Steinen eines Brillant-ringes. Ich hörte in der Szene, da Marguerite das erste Mal Armands schwärmerische Worte vernimmt, die Dame der großen Welt, die ihre illusionslose Verleugnung alles Echten im Menschen so harmlos, selbstverständlich und unpatetisch ihrem Gegenüber zuläuft, daß der Zuschauer in fremdem Bange leise erschauert an einer Stelle, wo hundert andere Darstellerinnen der Rolle kaum irgend eine stärkere Wirkung abgewinnen können. Ich hörte in Marguerites Szene mit Duval Vater eine Stimme, die zu den Erlebnissen gehört, die man lange nicht vergißt. Eine Stimme, die mühsam alles Innere noch in den gegebenen Konversationskton zwingen

inwache, und in der doch alle Grabgloden der gemordeten
legten Hoffnung mitthöhen, alle Innigkeit, aller zarter
Opfermuth einer großen Liebe mitgittert. Ich hörte bei
Armands Rückkehr im letzten Akt eine Marguerite lachen,
ein Entzücken, einen erlösenden Jubel in der franten
Stimme, wie sonst nur das leibhaftige Glück im Märchen
lachen kann. — Ich sah aber auch andererseits eine
Marguerite, die durch eine ruheloſe, hie und da ſogar
ſahrige Nervosität des Spielers den Zuſchauer ganz aus
der entrückten Stimmung riß, die nun einmal jede große,
echte Kunſtwirkung braucht. Ich ſah eine Marguerite
ſterben: einen ſchaupieleriſch-techniſch glänzend durch-
geführten Virtuosenſent, der aber nicht die nötige innere
Suggestionskraft hatte, um über das Quälende der
Körperlichkeiten fortzureißen, und der außerdem auch ganz
aus dem Stil der Darſtellung herausfiel. Und nun zur
Frage des Ausſehens, die aus Höflichkeit nicht über-
gangen werden darf, da ſie ja doch auf aller Lippen iſt,
und bei dieſem Darſtellungsſtill, der im Innerſten auf
Schönheit abzielt, entſcheidende Bedeutung hat. Von
einem pedantiſch theoretiſchen Standpunkt, wie: „Eine
Frau von ſo und ſoviel Jahren gehört nicht mehr auf
die Bühne“, kann natürlich keine Rede ſein. Yvette
Guilbert läßt in ihrem Roman „Les Demi-Vieilles“,
an den man übrigens geſtern öfter als einmal denken
mußte, ihre Heldin ſich auf die Frage: „Wie alt ſind
Sie?“ antworten: „Ich bin ſo alt, wie Ihre Sinne
meinen“. Der Standpunkt gilt hier allein. Wohl ſah
dieſe Marguerite öfter, wenn Schwinſel und Beleuchtung
günſtig zuſammentrafen, noch herrlich ſchön aus, wohl
waren ihre Bewegungen immer voll wunderſamer
Grazie, die vieles erſetzt. Aber noch öfter ließen ſich die
Sinne, die einzigen und unparteiſchen Richter hier,
durch alle Künſte des raffinierteſten Toilettegeſchmacks
nicht täuſchen und konnten der quälenden Empfindung,
die Liebſtinge der Götter finden bei Zeiten die Kraft zum
Abſchiednehmen, nicht Herr werden. — Vom Enſemble
iſt am Beſten nichts zu ſagen. Mit zwei Ausnahmen
ſpielte man das Stück, wie bei uns an ſchlechtereſten
Provinzbühnen Schiller geſpielt wird. Das trotz der
hohen Preiſe unverkaufte Haus lobte das außerordent-
liche Ereignis mit außerordentlichen Beiſatz-
unterbreuungen. I. K.

J. K.

* „Gehwirt und Wirtschaftreformer“. Antwort auf die „Offenen Briefe“ zwischen Karl Degelow und Dr. Wilhelm Rode. Herausgegeben von der Gehwirtschaffskommission der vereinigten Deutschen Gehwirtschaff, Berlin 1903. Verlag der Gehwirtschaffskommission, Berlin C, Niederwallstraße 15. Preis 25 Pf.

Beleidigung wurde in einem Artikel vom 25. August während des verflochtenen Mauerzustandes gefunden, in welchem gesagt war, daß diejenigen Düsseldorf Bauunternehmer, welche die damaligen schwarzen Listen verfaßten, in das Zuchthaus gehörten.

Vermischtes.

* Lebend begraben in St. Pierre. Man wird sich erinnern, daß bald nach der Zerstörung von St. Pierre berichtet wurde, der einzige Überlebende bei der furchtbaren Katastrophe wäre ein Neger gewesen, der einen Menschen im Streik erschlagen hatte und deshalb am Tage vor dem Vulkanausbruch ins Gefängnis geworfen wäre. Das neueste Heft des „Wide World Magazine“ bringt nun von diesem Neger, Ludger Esparis, eine ausführliche Schilderung seiner Erlebnisse, der amtliche Bescheinigungen beigelegt sind. Darin erzählt er seine furchtbaren Erfahrungen nach dem Betreten des Gefängnisses im Keller des Gerichtshofes folgendermaßen: „Eine Anzahl Stufen führte zu meiner Gefängniszelle, die am äußersten Ende und an der Grundmauer des Gerichtshofes gelegen war. Ich setzte mich auf das Stroß der Gefängniszelle. Der Zweifel, ob ich zum Mörder geworden sei oder nicht, machte mich fast wahnsinnig. Halb unbewußt fühlte ich ein Wanken und Zittern der Gefängniszelle und ein- oder zweimal einen schwachen Schall, der wie ein entfernter Donner klang. Doch ich dachte nicht mehr an die drohenden Anzeichen des Mont Pelée und schief ein. Als ich erwachte, war mein erster Eindruck, daß der Boden wankte, und ich hörte wieder den dumpfen Donner. Es war erst wenig hell. An der Tür hörte ich ein Geräusch — der Gefängniswärter kam mit Wasser und Brot; ich aß kaum und sah reglos da. Da veränderte sich mit einer Plötzlichkeit, die nicht zu beschreiben ist, das ganze Aussehen meiner kleinen Zelle; es war so rasch, daß ich nichts begriff. Die Luft verfinsterte sich — das blassene Licht, das irgendwo in meine Zelle drang, verschwand. Ich hörte das Rauschen im Gefängnisflur über mir. Schreckliche, unverständliche Geräusche kamen von überall. Ich konnte nicht sehen und hörte verworrene Geräusche. Eben so plötzlich wie es vorher finstern wurde, schien sich meine Zelle jetzt in ein unsichtbares Feuer zu verwandeln — es war überall, von Wand zu Wand, vom Boden zur Decke, in meinen Augen, Nasenlöchern, Mund, Zungen, am ganzen Körper, ob befeuchtet oder nicht —, es war ein trockenes, heftiges Feuer ohne Flammen, heißer als die Glut irgend eines Ofens. Ich schrie in all die feinsten Geräusche um mich her — aber keine menschliche Stimme antwortete mir; ich brüllte wie wahnsinnig, man solle mich herauslassen. Die Hitze konnte nicht von einem Brande stammen, denn niemand kam, um mich herauszulassen, und kein Geräusch klang, als ob irgend wer versuchte, das Feuer zu löschen. Jetzt fing das Fundament des Gerichtshofes auch an zu schwanken; nun hörte ich Gebäude einstürzen, mitten durch das Donnern anderer Geräusche. Doch nichts von den fallenden Massen erreichte mich, obgleich auf die Zelle selbst riesige Massen fielen. Plötzlich fühlte ich in der Fingerspitze einen brennenden Schmerz an den Fingern; irgend etwas wie heißer Schlamm oder Sand floß in die Zelle; es brannte wie geschmolzenes Eisen. Das flüssige Feuer verbrannte meine Beine, und als ich beim Versuch, zu entkommen, hineinsiel, wurde der untere Teil meines Körpers wie gelähmt. Es roch erstickend nach Schwefel; ich konnte kaum atmen. Nach einiger Zeit ließen die Schmerzen, die mir der heiße Schlamm verursachte, nach. Die Zeit ging vorüber — ich weiß nicht, ob es Tag oder Nacht war. Ich suchte eifrig, ob noch Wasser oder Brot da war, trank alles aus, und da die heiße Masse sich allmählich abgekühlt hatte, streckte ich mich darauf aus. Eine Totenstille herrschte rings. Bald erreichte mich wieder Licht, und ich konnte Tag und Nacht unterscheiden. Dreimal wechselte Licht und Dunkelheit —, da hörte ich ein leichtes Pochen gegen die Trümmernasse und menschliche Stimmen. Bald fiel eine größere Helligkeit auf mich — die Schläge einer Hacke fielen rasch und fest auf die Trümmer — die Öffnung wurde größer — ein Mann sprang herein. In wenigen Augenblicken war ich, schwach, fast unfähig, zu stehen, lebend — im Freien!“

* Ein neues Zeitungsunternehmen. Einem längst gefühlten modernen Zeitbedürfnis nachkommend, soll nach einer durchaus einwandfreien Quelle ein Konfession in Bildung begriffen sein, um ein täglich erscheinendes illustriertes „Denkmal-Journal“ ins Leben zu rufen. Jede Nummer des Blattes soll nach jenen Angaben die Stärke von rund zwanzig Seiten enthalten, und jede Seite soll die am Vortage zur Einweihung gelangten Denkmäler in bildlichen, nach autotypischem Verfahren hergestellten Reproduktionen in künstlerischer Ausführung den Lesern bringen. Der erläuternde Text daneben wird aus den berufensten Federn stammen. Sollte für einen Tag der Raum nicht ausreichen, so wird dieser durch eine Beilage (4 Seiten) erweitert werden. Den demnächst zur Versendung gelangenden Abonnements-Einladungen wird, wie aus gleicher Quelle verlautet, ein prächtig ausgestattetes illustriertes Probeblatt beigelegt werden. Es stellt die jüngst stattgehabte Enthüllung des Standbildes für den durch seine hygienischen Bestrebungen weit über seine Kreise hinaus bekannten Rentier Wiesbad dar, der seinerzeit in der ewig dankwürdigen Stadtverordneten-Versammlung in glänzender Rede dem Dringlichkeitsantrage für Errichtung einer Rotunde in seiner Vaterstadt Schlumhausen zum Siege verhalf. Der gentile Bildner Eberzahn, dessen hochbegabtem Meißel wir fast wöchentlich ein neues Kunstwerk verdanken, soll den Gelehrten in brutender Pose auf dem Dache der Rotunde sitzend, in erkannteiliger Naturwahrheit verewigt haben. (Kladderadatsch.)

Kleine Chronik.

Aus Oberhausen wird der „Köln. Volksztg.“ berichtet: Im benachbarten Dierfeld gertet auf dem Neuen Walzwerk der Walzer Engels auf eine bisher unausgeklärte Weise zwischen die Zahnräder eines Rollganges. Er wurde so schrecklich verstümmelt, daß er bald darauf starb.

In Neunkirchen i. B. kam es zu skandalösen Vorgängen: als 15 Bahnarbeiter die Arbeit

einstellten und sich gemeinsam zur Wohnung des Bauführers begaben, wo sie sich gewaltsam Einlaß verschafften. Der Tumult wurde derart, daß die Polizei mit blanker Waffe einschreiten und einen Gendarm telegraphisch herbeirufen mußte. Mehrere Barschen wurden schwer verletzt, die Frau des Kantinenwirts erhielt mehrere Messerstiche. Die Haupttrüffelsführer kamen in Haft.

Eine Explosion auf dem Bahnhof Scherinka in Rußland wurde durch Pulver, das wahrscheinlich als Kontrebande mitgeführt war, verursacht. In dem Wagon, welcher demjenigen folgte, in dem die Explosion stattfand, wurde ebenfalls Pulver gefunden. Zwei Verletzte sind gestorben.

Bei Dean in Iowa ereignete sich ein Eisenbahnunfall, bei dem der Heilsarmeeoberst Holland sofort getötet wurde. Frau Booth-Luder von der Heilsarmee wurde schwer verletzt und starb später. Ferner wurden noch 15 Personen verletzt, darunter zwei lebensgefährlich.

Postkarten, die die Uebel der Trunksucht illustrieren, hat ein Herr Capmartin in Blage hergestellt. Er schlägt vor, diese Karten an notorische Trunksüßler zu schicken. Einige Empfänger sind aber jetzt wegen Verleumdung vorgegangen. Wie „Daily Express“ berichtet, hat eines der betreffenden Individuen einen Absender heftig angegriffen.

Der Inhaber der Papierwarenfabrik Eichmann in Prag hat sich in einem Wahnsinnsanfall die Kehle durchschnitten. Er war auf der Stelle tot.

Der italienische Arbeiter Diliborio aus Villapafra in den Abruzzen, welcher den Jugendfreund und ehemaligen Geliebten seiner Ehefrau aus Eifersucht erschossen hatte, wurde vom Kasseler Schwurgericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Lezte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

Berlin, 30. Oktober. Die „National-Zeitung“ meldet, die deutsch-schweizerischen Handelsvertragsverhandlungen ständen vor dem Abschluß der ersten Lesung. Die zweite Lesung erfolge erst im Dezember, vermutlich wieder in Berlin. — Dasselbe Blatt hört, das deutsche Zentralkomitee zur Errichtung von Heilstätten für Lungenkranke veranstalte eine Versammlung von Tuberkulose-Ärzten vom 1. bis 6. November in Berlin.

Berlin, 30. Oktober. Das „V. L.“ meldet aus dem Haag: Die niederländische Regierung legte den Kamern den Entwurf für Neubewaffnung der Artillerie mit Krupp-Kanonen vor, wofür sieben Millionen Gulden erforderlich sind.

Paris, 30. Oktober. Die „Agence Havas“ meldet aus Petersburg: Durch Auskünfte von beglaubigter Stelle wird festgestellt, daß die russisch-japanische Krise ernstlich auf dem Wege sei, beigelegt zu werden.

Athen, 30. Oktober. Amlich wird gemeldet: Königin Olga, die sich in Petersburg einer schweren Operation unterzogen hat, befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Deutschenbureau Oerold.

Berlin, 30. Oktober. Die verschiedenartigsten Gerüchte über die Kanalvorlage wollen nicht verstummen. Jetzt behaupten mehrere Blätter, daß die preussische Regierung mit der Nechten einen Kompromiß auftriede auf der Grundlage, daß der Mittelland-Kanal aufgegeben, der Dortmund-Rhein-Kanal dagegen gebaut und nordwärts bis zur Weser und bis Hannover, ev. bis Braunschweig, fortgeführt werde. Das „V. L.“ bemerkt hierzu, daß alle derartigen Gerüchte unbegründet seien oder auf einem Mißverständnis beruhen. Von einer Preisgabe des Mittelland-Kanals könne ebensowenig die Rede sein, wie von einem Verzicht auf den Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin.

Berlin, 30. Oktober. Das „V. L.“ meldet aus Budapest: Die fortgesetzten Beratungen der liberalen Partei brachten gestern eine große Sensation. Der Abgeordnete Godossy, einer der ältesten und angesehensten Anhänger Apponyis, sagte sich von diesem los und nahm das Programm Tiszas an. Ein großer Teil der Apponyi-Gruppe dürfte ihm folgen, so daß nur die intimsten Anhänger mit Apponyi ausbleiben dürften. Heute wird die Konferenz fortgesetzt. Die Unabhängigkeitspartei hat in der gestrigen Konferenz keinen Beschluß gefaßt, doch haben sich fast alle Redner gegen das Programm und für die Fortsetzung des Kampfes ausgesprochen. — Wie noch die „Voss. Ztg.“ meldet, scheint es nicht unwahrscheinlich, daß der Austritt der Apponyi-Gruppe aus der liberalen Partei doch vermieden werden kann, was aus den Ausführungen Godossys geschlossen wird, dessen Rede mit tosendem Beifall begrüßt wurde.

Berlin, 30. Oktober. Zu den Krawallen an der Pariser Arbeitsbörse wird dem „V. L.“ noch berichtet: Die Aufregung in Arbeiterkreisen über die Stellenvermittlungsbureaus dauert schon seit 14 Tagen an. Eins der Bureaus mußte wiederholt durch die Polizei geschützt werden. Für das gestrige Meeting hatte die Polizei umfassende Maßregeln getroffen. Die Demonstranten, welche mit Stöcken auf die Polizisten einhieben, durchbrachen jedoch den Polizei-Kordon, worauf es bald zu einer förmlichen Schlacht kam. Die Arbeiter nahmen aus den Kaffeehäusern Tische, Stühle usw. und bombardierten damit die Polizei. Als die berittene republikanische Garde herbeieilte, wurde den Pferden derselben Sand in die Augen gestreut und die Gardisten von den Pferden heruntergerissen. Als sich nachmittags infolge der Verhaftung des Sekretärs der Arbeitsbörse die Tumulte wiederholten, ließ der Präsekt die Arbeitsbörse militärisch besetzen. Eine große Anzahl Personen wurde verhaftet, die Zahl der Verletzten ist ebenfalls groß.

Paris, 30. Oktober. Vor der Arbeitsbörse kam es gestern abend zu neuen Zusammenstößen. Die Zahl der ver wundeten Polizisten beläuft sich auf 80. 49 Verhaftungen wurden noch vorgenommen. Als die Nachricht von dem Zusammenstoß in der Kammer bekannt wurde, hob der Präsident die Sitzung auf. In den

Wandergängen wurde die Angelegenheit lebhaft diskutiert. Nationalistische und sozialistische Deputierte haben den Rabinetschef sofort benachrichtigt, daß sie ihn in einer der nächsten Sitzungen der Kammer interpellieren würden. Man erwartet im Parlament äußerst stürmische Vorgänge.

Paris, 30. Oktober. Die meisten Morgenblätter ohne Unterschied der Partei tadeln auf das schärfste die Brutalität, mit welcher die Polizei bei den gestrigen Zusammenstößen vorging und verlangen die Absetzung des Polizeipräsidenten Lepine. Es zirkuliert das Gerücht, daß die Mitglieder des Verwaltungsrates der Arbeitsbörse wegen Aufregung der Behörden gerichtlich belangt werden sollen.

London, 30. Oktober. Wie die Blätter mitteilen, wird der Emir von Afghanistan demnächst dem Vizekönig von Indien einen Besuch abstatten. Der Emir werde seine Reise unternehmen, sobald die Lage in seinem Lande dies gestatte.

Rom, 30. Oktober. Im letzten Moment haben sich große Schwierigkeiten wegen der Neubildung des Rabinets eingestellt. Der Eintritt Tittonis, Roffanos und Paternos ist zweifelhaft geworden.

Sofia, 30. Oktober. In Dubniza und vielen anderen Orten wurden die Geschäfte der bekannten Oppositionellen geschlossen. — Die weiteren Entlassungen der Reservisten sind bis nach den Zahlen verlegt.

Belgrad, 30. Oktober. Der verhaftete Rittmeister Konstewitsch war schon einmal wegen Beteiligung an der Gegenrevolution verhaftet worden, wurde aber damals freigesprochen. — In Schabaz wurden 7 Artillerie-Offiziere verhaftet. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Sap Salien, 30. Oktober. Der Kreuzer der Rebellen, welcher die Blockade von Puerto Plata vorgenommen hat, hat die Stadt Puerto Plata angegriffen. Man erwartet das Eintreffen eines französischen Kreuzers.

hd. Berlin, 30. Oktober. Nach einer Meldung aus Weimar erzielte bei der gestrigen Erstaufführung Fritz Lienhards „Seinrich von Osterdingen“ starben von Akt zu Akt steigenden Erfolg. — Im Lessing-Theater wurde gestern das vieraktige Drama „Japfenstreich“ von Beyerlein mit starkem Beifall aufgeführt.

wb. Berlin, 30. Oktober. Das „V. L.“ meldet aus Koburg: In der Nähe von Staßfurt bei Krumfeld überfuhr das Automobil des Großfürsten Nikoll von Rußland, in dem sich auch die frühere Großherzogin von Hessen befand, das Gespann des Barons v. Dingen. Die Pferde gingen durch. Der Kutscher wurde herausgeschleudert und schwer verletzt.

hd. Berlin, 30. Oktober. Nach einer Petersburger Depesche des „V. L.“ überfielen die Chundusen bei der Station Julardi einen Frachtdampfer, meißelten die ganze Besatzung nieder, griffen sodann zwei russische Wachtposten an und töteten 45 Mann der Wache. Als 200 Mann der Bahnwache mit 2 Geschützen zur Beirufung der Chundusen am Tatort eintrafen, hatten sich dieselben verschauzt, so daß aus Charbin Verstärkung herbeigeholt werden mußte, um die Räuber zu bestrafen.

wb. Berlin, 30. Oktober. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Petersburg: Bei den Jagden des Prinzregenten Nikoll am Kammerlinghorn wurde ein Wägriger Treiber von einer fahrenden Lawine erfasst und die rechten Beine hinabgeschleudert. Er wurde, schwer verwundet, ins Krankenhaus gebracht.

hd. Berlin, 30. Oktober. Der „V. L.“ meldet aus Opatowitz: Bei den Vereinigten Dampfschiff-Gesellschaften sind große Unterschiede entdeckt worden. Von einem der obersten Beamten wurden bedeutende Summen veruntreut. Der Schuldige ist verschwunden. Er hat wahrscheinlich Selbstmord verübt.

hd. Berlin, 30. Oktober. Der „V. L.“ meldet aus Paris: Unter dem Namen Fritz Henschel hielt sich hier der ehemalige Bankbeamte Kurt Krosch, der wegen Veruntreuung von 30 000 Frank zum Schaden eines Berliner Hauses verfolgt wird. Auf Requisition der deutschen Behörden wurde er gestern verhaftet. Von der veruntreuten Summe befand sich nur ein kleiner Teil in seinem Besitz. Vermutlich hat er einige tausend Frank bei einer Bank deponiert.

hd. Berlin, 30. Oktober. Wie die „Voss. Ztg.“ aus Mailand berichtet, herrscht in ganz Ober- und Mittel-Italien seit einigen Tagen harter Stroh- und ununterbrochenes Regenerwetter. In Genua und Livorno haben Stollenbrüche Überschwemmungen der tiefer gelegenen Straßen verursacht und großen Schaden angerichtet. — Wie der „V. L.“ aus Wien meldet, wurde der Professor der Gynäkologie in Wien, Chrobak, nach Luzern zu der erkrankten Gräfin Stefanie von Say benufen. — Für internationale Jagdschifffahrten über den Ozean hatten der Kaiser und Sir Epton je einen Vokal akzeptiert. Jetzt hat Sir Epton mit Einwilligung des Kaisers im Interesse des Sports seine Zusage zurückgezogen. — Wie aus Sonderhausen berichtet wird, fand zwischen einem archaischen Herrn und dem Oberförster Ehart in dem dortigen Walde ein Duell statt, bei welchem Ehart durch einen Schuß in den Unterleib verwundet wurde.

wb. Gdingen bei Danzig, 30. Oktober. Von Zug 19 ist am 29. Oktober, nachmittags 11 Uhr 20 Min., ein Wagen entgleist. Die Strecke ist 8 bis 10 Stunden gesperrt. Reisende müssen umsteigen. Ein Reisender ist schwer, zwei sind leicht verletzt worden.

wb. London, 29. Oktober. In der Nähe von Hakodate (Japan) fand infolge Nebels ein Zusammenstoß zwischen dem deutschen Dampfer „Progreß“ und dem der Nippon Yusen Kaisha line gehörenden Dampfer „Tosai Maru“ statt. Letzterer sank. Die Zahl der Passagiere und Mannschaft betrug 100, von denen 56 gerettet wurden.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt.

Frankfurter Brk. 30. Oktober, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 210.10, Diskonto-Kommandit 195.60, Staatsbahn 142.40, Laurahütte 237, Bochumer 188.30, Westfälischer 208.50, Harpener 199. Tendenz: still.

Wiener Brk. 30. Oktober. Österreichische Kredit-Aktien 667.25, Staatsbahn-Aktien 665, Lombarden 81.70, Marknoten 117.30. Tendenz: fest.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: G. Rotherdt; für die Anzeigen und Retikeln: D. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der V. Schellenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 29. Okt. 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = £ 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = £ 2.50; 1 Österr. S. G. = £ 3; 1 S. G. Whrg. = £ 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = £ 0.55; 1 S. G. holl. = £ 1.70; 1 skand. Krone = £ 1.30; 1 alter Gold-Rubel = £ 2.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = £ 2.10; 1 Peso = £ 4; 1 Dollar = £ 4.20; 1 S. G. österr. Whrg. = £ 1.70; 1 M. D. = £ 1.50; 100 S. Österr. Konv.-Münze = 100 S. Whrg. — Reichsbank-Disconto — 4 %

Staatspapiere.			Gleichen von 90			Ch.B. An. u. S.			Pr.-Obl. v. Transp.-A.			Fr. H.-B. S. XIV			North. Pac. Prior. L.		
8 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	101.80	8 1/2	do. 93	96.40	24	26	440.	3 1/2	Bg.-M. K. B. L. G. 2	100.90	4 1/2	do. XVI u. XVII	101.90	4 1/2	Oregon u. Calif. I. M.	—
8 1/2	do. 94	101.90	8 1/2	do. 96	96.40	5	8	115.	4 1/2	Br. Ld. E. B. G. E. 2	100.90	4 1/2	do. XVIII	101.90	4 1/2	Railr. Nav. Cons.	—
8 1/2	do. 95	99.75	4	Hannau	—	16	16	28 1/2	3 1/2	do. Em. I (abg.)	—	3 1/2	do. XII u. XIII	97.50	4 1/2	Pac. of Missouri I. M.	—
8 1/2	Pr. o. St.-A. (abg.)	101.75	4	Heidelberg v. 1901	102.40	12	12	175.	4 1/2	Homb. E. B. a. d.	—	3 1/2	do. XV	97.50	4 1/2	do. cons. I Mtg.	—
8 1/2	do. 96	101.80	4	Homburg v. d. H.	—	10	10	237.50	4 1/2	Pfalz. Bx. Mx. Nd. a. d.	102.40	4 1/2	Fr. H.-C.-V. (abg.)	100.10	4 1/2	do. Lex. Div. I Mtg.	—
8 1/2	do. 97	99.75	4	do. von 99	—	20	20	880.90	3 1/2	do. (conv.)	99.20	4 1/2	do. 15-19, 21-26	101.20	4 1/2	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	—
8 1/2	Bad. St.-A.	104.90	4	Kaisersl. v. 91	99.	18 1/2	15	107.	4 1/2	Allg. D. Kleinb.	—	4 1/2	do. 27, 37, 39 u. 42	101.20	4 1/2	San Fr. u. N. P. I. M.	111.70
8 1/2	do. (abg.) a. d.	99.75	8 1/2	do. von 89	—	5	5	219.50	4 1/2	do. Ser. VIII	—	4 1/2	do. Ser. 31 u. 34	101.40	4 1/2	South. Pac. S. A. I. M.	101.90
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. d.	102.50	8 1/2	do. 97	—	10	10	99.50	4 1/2	do. IX	—	4 1/2	do. S. 35, 36 u. 38	100.10	4 1/2	do. S. B. I Mtg.	—
8 1/2	do. E. B. u. A. A.	100.60	4	Karlsruhe v. 1900	102.50	0	0	171.	4 1/2	do. Ser. IV-VI	—	4 1/2	do. Ser. 40 u. 41	97.50	4 1/2	do. cons. I Mtg.	103.90
8 1/2	do. E. B. Anl.	99.75	4	do. von 88	93.20	0	0	—	4 1/2	Cass. Straßennb.	—	4 1/2	do. S. 28, 30, 32, 33	97.50	4 1/2	Stockt. Cooper. Ctr. G.	—
8 1/2	Hamb. St.-Rente	101.70	4	do. 89	93.50	0	0	211.	4 1/2	D. E. B. G. Frkf. S. I.	99.25	4 1/2	do. Ser. 29	97.50	4 1/2	St. L. Fr. M. W. Div.	—
8 1/2	do. St.-Anl.	88.60	4	do. 96	91.60	0	0	—	4 1/2	do. Ser. II	102.75	4 1/2	do. N.-P.	99.40	4 1/2	St. Louis Wch. u. W.	—
4	Gr. Hess. St.-R.	88.70	8 1/2	Kassel (abg.)	98.60	0	0	94.10	4 1/2	S. E. B. G. Darlehen	95.20	4 1/2	do. 1-45 (abg.)	100.10	4 1/2	Union P. Cinc. I Mtg.	—
4	do. Anl. (v. 99)	101.90	8 1/2	Köln von 1900	102.60	0	0	111.25	4 1/2	Böhm. N. St. f. I. G.	100.10	4 1/2	do. 46-190	96.	4 1/2	West. N.-Y. u. P. I. M.	—
8 1/2	Sächsische Rente	88.90	8 1/2	Limb. (abg.)	102.10	0	0	113.	4 1/2	do. in Gold	100.80	4 1/2	do. 301-310	97.	4 1/2	Gen. M. Bds. u. C.	95.20
8 1/2	Württ. A.	100.20	8 1/2	Ludwigsh. v. 1900	102.60	0	0	141.	4 1/2	do. von 95	100.80	4 1/2	Mein. Hyp.-B. S. II	100.70	4 1/2	(Income-Bds.)	33.
8 1/2	do. (abg.)	100.20	8 1/2	do. von 90 u. 92	102.10	0	0	—	4 1/2	Elisabethst. a. I. G.	98.90	4 1/2	do. Ser. VI	100.70	4 1/2	Z. Verschiedene Obligation.	
8 1/2	do. 93	90.20	8 1/2	Magdeburg v. 91	105.	0	0	119.90	4 1/2	do. (kleine)	98.90	4 1/2	do. S. VII unk. 1906	100.	4 1/2	Bank f. ind. Unt. u. A.	97.
8 1/2	do. 94	90.20	8 1/2	Mannheim v. 91	—	0	0	101.	4 1/2	do. in Gold	101.10	4 1/2	do. (abg.)	97.	4 1/2	orient. Eisenb.	—
8 1/2	do. 95	90.20	8 1/2	do. 99	—	0	0	101.	4 1/2	do. stf. in Gold	101.10	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	4 1/2	Braueri. Binding	101.50
8 1/2	do. 96	90.20	8 1/2	do. 1900	—	0	0	101.	4 1/2	do. (kleine)	101.10	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	4 1/2	do. Essighaus	100.
8 1/2	do. 97	90.20	8 1/2	do. 78 u. 83	—	0	0	101.	4 1/2	do. (kleine)	101.10	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	4 1/2	do. Nicolay Han.	—
8 1/2	do. 98	90.20	8 1/2	do. 86 u. 88	—	0	0	101.	4 1/2	do. (kleine)	101.10	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	4 1/2	do. Kempf (abg.)	100.
8 1/2	do. 99	90.20	8 1/2	do. (abg.) J.	—	0	0	101.	4 1/2	do. (kleine)	101.10	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	4 1/2	do. Storch Spey.	105.
8 1/2	do. 100	90.20	8 1/2	do. von 94	—	0	0	101.	4 1/2	do. (kleine)	101.10	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	4 1/2	do. Wergor	99.50
8 1/2	do. 101	90.20	8 1/2	do. 99	—	0	0	101.	4 1/2	do. (kleine)	101.10	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	4 1/2	do. Buders Eisenw.	101.10
8 1/2	do. 102	90.20	8 1/2	do. 1900	—	0	0	101.	4 1/2	do. (kleine)	101.10	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	4 1/2	Cementf. Karlst.	102.20
8 1/2	do. 103	90.20	8 1/2	do. 78 u. 83	—	0	0	101.	4 1/2	do. (kleine)	101.10	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	4 1/2	Cemwk. Heidelb.	101.
8 1/2	do. 104	90.20	8 1/2	do. 86 u. 88	—	0	0	101.	4 1/2	do. (kleine)	101.10	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	4 1/2	Ch. B. A. u. Sodaf.	104.50
8 1/2	do. 105	90.20	8 1/2	do. (abg.) J.	—	0	0	101.	4 1/2	do. (kleine)	101.10	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	4 1/2	do. Fb. Griesch. E.	105.
8 1/2	do. 106	90.20	8 1/2	do. von 94	—	0	0	101.	4 1/2	do. (kleine)	101.10	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	4 1/2	Farbw. H. Schat.	101.
8 1/2	do. 107	90.20	8 1/2	do. 99	—	0	0	101.	4 1/2	do. (kleine)	101.10	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	4 1/2	Ind. Mannh.	102.
8 1/2	do. 108	90.20	8 1/2	do. 1900	—	0	0	101.	4 1/2	do. (kleine)	101.10	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	4 1/2	Dortm. Union	111.
8 1/2	do. 109	90.20	8 1/2	do. 78 u. 83	—	0	0	101.	4 1/2	do. (kleine)	101.10	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	4 1/2	Est.-B. Frkf. a. M.	100.
8 1/2	do. 110	90.20	8 1/2	do. 86 u. 88	—	0	0	101.	4 1/2	do. (kleine)	101.10	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	4 1/2	do.	97.50
8 1/2	do. 111	90.20	8 1/2	do. (abg.) J.	—	0	0	101.	4 1/2	do. (kleine)	101.10	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	4 1/2	Eisenb.-Rent.-Bk.	102.80
8 1/2	do. 112	90.20	8 1/2	do. von 94	—	0	0	101.	4 1/2	do. (kleine)	101.10	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	4 1/2	do.	100.10
8 1/2	do. 113	90.20	8 1/2	do. 99	—	0	0	101.	4 1/2	do. (kleine)	101.10	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	4 1/2	ELALG. G.-Ob. S. 4	103.50
8 1/2	do. 114	90.20	8 1/2	do. 1900	—	0	0	101.	4 1/2	do. (kleine)	101.10	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	4 1/2	do. Serie I—III	101.90
8 1/2	do. 115	90.20	8 1/2	do. 78 u. 83	—	0	0	101.	4 1/2	do. (kleine)	101.10	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	4 1/2	Bk. f. el. Unt. Zür.	101.80
8 1/2	do. 116	90.20	8 1/2	do. 86 u. 88	—	0	0	101.	4 1/2	do. (kleine)	101.10	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	4 1/2	EL G. f. el. U. Berl.	—
8 1/2	do. 117	90.20	8 1/2	do. (abg.) J.	—	0	0	101.	4 1/2	do. (kleine)	101.10	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	4 1/2	do. Frankf. a. M.	98.
8 1/2	do. 118	90.20	8 1/2	do. von 94	—	0	0	101.	4 1/2	do. (kleine)	101.10	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	4 1/2	do. Helios	80.
8 1/2	do. 119	90.20	8 1/2	do. 99	—	0	0	101.	4 1/2	do. (kleine)	101.10	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	4 1/2	do.	73.50
8 1/2	do. 120	90.20	8 1/2	do. 1900	—	0	0	101.	4 1/2	do. (kleine)	101.10	4 1/2	do. unk. b. 1906	97			



Ganz umsonst!

Nur noch bis Samstag, den 31. dieses Monats

geben wir bei jedem Einkauf von **4 Mk.** an ein Paar starke
Damen- oder Herren-Winter-Pantoffel in beliebiger Grösse

gratis!

Trotz dieser Gratis-Zugabe bleiben die bisherigen, dem verehrlichen Publikum bekannten, billigen Preise unserer Schuhwaren bestehen, worauf wir hierdurch ausdrücklich aufmerksam machen. Alle unsere Fabrikate tragen den Stempel der einheitlichen festen Preise.

Conrad Tack & Cie.

Deutschlands bedeutendste Schuhwarenfabriken in Burg bei Magdeburg.

Wiesbaden, Marktstrasse 10.

Akademische Vorlesungen.

Samstag, den 31. Oktober, abds. 6 Uhr, in d. Aula d. h. Mädchenschule, Schlossplatz:

3. Vortrag.

Herr Professor **Erdmann-Bonn** über: Kant u. die Bedingungen der metaphysischen Reaktion gegen seine Lehre.

Dauerkarten f. Mitglieder d. Vereins Mk. 5, für Nichtmitglieder Mk. 7, Einzelkarten Mk. 1 f. d. Buchhandlung von **Moritz u. Münzel**, Wilhelmstr. u. a. d. Abendkasse. F 440

Der Vorstand.

Eine hervorragende Auswahl in

Knaben-Sweaters,

alle Grössen, alle Preislagen, empfiehlt 2125

L. Schwenck,
Mühlgasse 9,
Strumpfwaren und Trikotagen.



Ist der Beste der Welt!

M. Bentz,

2 Neugasse 2, an der Friedrichstrasse.
12. Ellenbogengasse 12.
Telephon 341.

Hamburger Rauch-Schinken

Pfund 90 Pf.,

Cervelatwurst Pfd. 1.20,

Rothwurst Pfd. 70 Pf.

frisch eingetroffen.

2011

Altstadt-Consum,

31 Meckergasse 31.

Gausmacher Wurst, frisch und geräuchert, empfiehlt **Jacob Ulrich**, Friedrichstraße 11. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Handwerkliche Fortbildungskurse.

Die unterzeichnete Kammer beabsichtigt, am **Dienstag, den 3. November**, im Gewerbeforschungsgebäude einen handwerklichen Fortbildungskursus zu eröffnen.

Gelehrt wird: Gewerberecht mit Handwerkerrecht, Genossenschaftswesen, Bürgerliches Gesetzbuch, Wechselrecht, Kranken-, Unfall- und Invaliditäts-Versicherungsgesetz, Buchführung und Kalkulation. Zur Teilnahme zugelassen ist jeder Handwerker, welcher seine Lehrzeit beendet hat (selbstständige und Gesellen, bezw. Gehülften). Der Unterricht findet statt Dienstags und Freitags, abends von 8—10 Uhr. Dauer des Kurses etwa 6 Wochen. Preis für jeden Teilnehmer 5 Mk., wovon die Lehrbücher frei geliefert werden. Anmeldungen sind bis zum 31. Oktober im Geschäftslokale der unterzeichneten Kammer, Meropstraße 32, und im Bureau der Gewerbeschule zu tätigen. F 483

Wiesbaden, den 21. Oktober 1903.

Die Handwerkskammer.

Der Vorsitzende: **H. Schneider.** Der Sekretär: **Schröder.**

Nürnberger Lebkuchen

von Hoflieferant **Metzger, Nürnberg.**

Thorner Katharinen und Pflastersteine,
Aachener Printen, Baseler Leckerli

empfiehlt in frischer Waare und in grosser Auswahl

2920

J. C. Keiper,

52 Kirchgasse 52.

Telephon 114.

Ringkirchen-Chor.

Samstag, den 31. Oktober 1903, abends 8 1/2 Uhr:

F 357

Gesamtprobe.

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.

Geschäftsstand Ende Juni 1903:

82 600 Personen mit 688 Millionen Mark Versicherungssumme.

Vermögen: 222 Millionen Mark.

Gesamte Versicherungssummen: 108 Millionen Mark.

Die Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigsten Versicherungs-Bedingungen (Unanfechtbarkeit dreijähriger Policen) eine der größten und billigsten Lebens-Versicherungs-Gesellschaften. Alle Überschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu. — Auf die Prämien der lebenslänglichen Todesfallversicherung (ordentliche Jahresbeiträge der Tab. I) wurden seit 1888 unverändert jährlich

811

42 % Dividende

an die Versicherten vergütet.

Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter

Julius Triboulet, Mauritiusstraße 5, II.

Telephon No. 2344.

Nicht zu übersehen
electrische Klingel-Anlagen,
Uhren und Goldwaaren liefert gut und billigst
Kirchgasse No. 13, I. Etage.

Wilh. Mesenbring,
Uhrmacher. 2619

Meinen 1900er Tischwein

p. Fl. 60 Pf. o. Gl.

1900er Oppenheimer Goldberg

p. Fl. 90 Pf., b. 13 Fl. 85 Pf., o. Gl.

empfehle ich Liebhabern eines preiswerten bestbekömmlichen Natur-Weines aufs beste. Preisliste über sämtliche Weine zu Diensten. 2610

J. Rapp Nachfolger

(Inh.: Oscar Roessing),

Weinhandlung,

Colonialwaaren — Delicatessen,
nur Goldgasse 2.

Pfälzer Kartoffeln,

gelbe, blaue und magnum bonum, der
Walter Wf. 5., Wf. 6.50 und Wf. 5.50 in
schöner Waare eingetroffen im 2912

Altstadt-Consum,
31 Meckergasse 31.



Pantoffel,

warm gefüttert, mit Absatz und
Wisch-Einfach, sowie Borroth
Lebervantoffel mit Absatz und
Einfach für 1.95
Gordpantoffel mit Lederohle,
warm gefüttert, alle Größen . . . 75 Pf.
Kinderschuh mit Ohren bis No. 29.
Lederohle u. Fled, sehr stark . . . 75 Pf.
Tuch-Hauschuh m. feinem Futter,
Lederohle und Absatz 1.95
Diese Gelegenheitsbänke dürften
bald vergriffen sein.

**Erster Frankfurter
Schuh-Bazar,**

37 Kirchgasse 37,

neben dem Hotel Sonnenhof
vis-à-vis der Paulbrunnenstrasse.

Plakate: „Möblierte Zimmer“,
auch aufgezogen, vor-
rätig im Tagblatt-
Verlag, Langgasse 27.

Während der nächsten 3 Tage:

Ausstellung

von

Neuheiten für Theater und Ball

20 Langgasse. **J. Hertz,** Langgasse 20.

Turn-Verein.



Samstag, den 31. Oktober,
Abends 9 Uhr, im Vereinslokal,
Helmundstraße 25:

Haupt- Versammlung.

Tagesordnung: 1. Fortsetzung der Sängungs-
beratung;
2. Vereinsangelegenheiten.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht F454

Der Vorstand.

Wer einen billigen, wirklich guten,
best bekömmlichen **Tischwein** zu haben
wünscht, dem kann ich meinen **1897er
Weisswein**, eigenes Wachstum und
eigener Kelterung, p. Fl. 60 Pl. ohne Glas,
ganz besonders empfehlen. 2460

J. Rapp, Herz. Sächs. Hoflieferant,
Weinbau und Weingroßhandlung,
Moritzstrasse 31, Hauptgeschäft, und
Neugasse 18/20, Zweigverkaufsstelle.

Nicht mehr Goldgasse.

Gepflückte feinste Tafeläpfel, verschiedene
Sorten, zu haben Kapellenstr. 68.

Sämtliche

Schneidewerkzeuge

G. Eberhardt, Stahlwaarenfabrik, Langgasse 40.
Specialgeschäft I. Ranges.

für Kerbschnittarbeiten, sowie für
moderne Flach- und Reliefschnitzereien
empfehle in grösster Auswahl zu billigsten
Preisen. Garantie für jedes Stück. Die
Werkzeuge sind zum Gebrauch voll-
ständig hergerichtet. **Abziehsteine**
für Oel- und Wassergebrauch stets
am Lager. 2711

Japan-Wandschirme

Günstige Gelegenheit!

Eine Partie gestickter und gemalter Wandschirme mit kleinen
Defekten, desgl. seid. Decken und Rissenstickeren zu außergewöhnlich
billigen Preisen.

Selma Weinrich, Wilhelmstraße 10,
Japanwaren-Handlung.

Ich bin von Langgasse 37 nach
Adelheidstraße 26
verzogen.

Dr. med. Ed. Ricker.
Telephon 2955.

Bettunterlagen und
sämtl. Artikel
für die Wochenstube und zur
Krankenpflege; Verband-
watten, Irrigatore etc. etc.,
Bettstannen, nur beste Qualitäten,
kauft man sehr vorteilhaft in der
Drogerie Otto Lilie,
jetzt nur Moritzstrasse 12. 2376

Delpergamentpapier
für Kleberinge empfiehlt
C. Koch, Papierlager.

Grosser Räumungs-Verkauf

(wegen Aufgabe der Filiale)

24 Wilhelmstrasse 24 (Promenade-Hotel).

Wir machen auf folgende enorm billige Artikel besonders aufmerksam:

**Herbst-Paletots,
Winter-Paletots,
Havelocks,
Joppen jeder Art,
Schlafröcke,**

**Herren-Schirme,
Damen-Schirme,
Hüte,
Taschentücher,
Socken,
Farbige Hemden etc.**

Die Ausverkaufs-Preise sind an jedem Gegenstand (neben den bisherigen Preisen) deutlich vermerkt.

Verkauf nur gegen Baar.

Rosenthal & David,

Engl. Magazin.